



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele

Seelmann, Wilhelm

Neumünster, 1931

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68028)

Vorwort zur ersten Auflage von 1885.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß in den Gesamtdarstellungen der älteren deutschen Literatur der niederdeutsche Anteil an derselben fast vollständig vernachlässigt ist und über die Stellung Norddeutschlands zu ihrer Entwicklung die größte Unklarheit herrscht. Über die literarische Tätigkeit in einer Mundart, die über ein weit größeres Gebiet sich erstreckt, als irgend eine andere Deutschlands, die an internationaler Bedeutung im Auslande der oberdeutschen weit überlegen war, weiß man so gut wie nichts zu sagen und begnügt sich, einige Namen zu nennen, die Repgows, ohne Hinweis auf die Bedeutung, die sie für die Entwicklung der deutschen Prosa haben, Arnold von Immessen, ohne der Voraussetzung zu gedenken, die sein Drama erweist, den dritten Wizlav von Rügen, ihn beharrlich als vierten bezeichnend, indem man diesem mitteldeutsch dichtenden Fürsten den Gebrauch der niederdeutschen Mundart beilegt, trotzdem schon rein literaturhistorische Gründe diese Annahme unmöglich erscheinen lassen müssen.

Diese Tatsache ist auffallend, aber sie erklärt sich sehr einfach und nur zum Teil dadurch, daß Niederdeutschland von der Pflege der höfischen Richtung der Poesie, welche der mittelhochdeutschen ihre Blüte gab, sich abwendend arm an besseren Dichtungen war; der Hauptgrund für die herrschende Unklarheit über seine Literatur ist vielmehr die einfache Unmöglichkeit, ohne besondere Mühen ein Bild derselben zu gewinnen. Ist ja doch nur sehr wenig in allgemein zugänglichen Ausgaben veröffentlicht, das meiste ruht noch, mehr oder weniger

unbekannt, in den Handschriften und alten Drucken der Bibliotheken oder ist in Sammelwerken zerstreut und versteckt.

Derselbe Grund liegt vor, wenn auch über wichtige sprachliche Erscheinungen noch die größte Unsicherheit herrscht. Weiß man doch heute noch nicht, wann der Umlaut des o und u in das Niederdeutsche eingedrungen ist, wie man freilich auch im Unklaren ist, ob ihn Luther, als er deutsch zu schreiben begann, gekannt hat. Gar nicht von Kleinigkeiten zu reden, wie daß auch heute noch die häufigste aller Conjunctionen, *unde*, in der Form *und*, welche erst im 16. Jahrh. sich zu verbreiten beginnt, in Werken älterer Zeit von so vielen Editoren wiedergegeben wird.

Die Denkmäler des niederdeutschen Sprachvereins haben die Aufgabe, die Kenntnis der Mundart und ihrer Literatur durch möglichst abschließende Ausgaben zu fördern. Dieselben können leider nur langsam fortschreiten, weil die Aufgabe, den zu edierenden Texten allseitig gerecht zu werden, zu sehr erschwert wird durch die Schwierigkeit, sich zu vergewissern, was mnd. Sprachgebrauch oder überhaupt was sprachlich möglich ist. Das mittelniederdeutsche Wörterbuch hat zwar eine Menge unbekanntes oder entlegenes Material nutzbar gemacht, aber immerhin nur einen Teil des vorhandenen. Und wenn durch seine Zusammenstellungen eigentlich erst jetzt ein besseres Verständnis an ungewöhnlichen Worten reicher Denkmäler möglich geworden ist, so bedarf es doch allenthalben der Ergänzung und Berichtigung.

Die Erwägung, daß der Forschung die reichlichere Zufuhr allgemein zugänglichen Materials, auf das sie bauen kann, not tut, führte zu dem Plane der Sammlung, welche dieses Bändchen eröffnet. Dieselbe soll solche Werke enthalten, deren äußerer Umfang sie nicht geeignet macht, in die Denkmäler aufgenommen zu werden, oder an deren

abschließende und kritische Ausgabe zur Zeit noch nicht gedacht werden kann.

Der treue Abdruck der alten Texte soll auch den Mitforschern, welchen die meist nur einmal vorhandenen Originale nicht erreichbar sind, ermöglichen, Untersuchungen über den Lautwert der angewendeten Zeichen anzustellen. Daß beim Neudruck auch die Größe des Formats und der Letter der Originale gewahrt werde, wird sich freilich nicht immer durchführen lassen. In diesem Bändchen, wo es meist geschehen konnte, wird es dazu helfen, auffällige Formen auf typographische Ursachen zurückzuführen.

Die historische Erforschung der niederdeutschen Mundarten hat bekanntlich mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß sie fast nur aus der Gegenwart schöpfen kann, so wertvoll auch Dialektproben früherer Jahrhunderte sein würden. Diese Sammlung wird manches Derartige bieten; man wird bei dessen Benutzung aber nie große Vorsicht außer Acht lassen dürfen, wenn man nicht in Gefahr geraten will, einer Mundart Eigentümlichkeiten zuzuschreiben, die sie nie besessen hat. Auch nach der Reformation wirkt die traditionelle Orthographie des Mittelniederdeutschen noch lange nach und bewirkt oft Schreibungen, die der Aussprache sehr wenig gemäß sind. Auf der andern Seite macht sich der die Schreibung verwirrende Einfluß des Hochdeutschen darin geltend, daß die Setzer, mehr und mehr an hochdeutschen Satz sich gewöhnend, die alte niederdeutsche Lautbezeichnung verlernen und die hochdeutsche anzuwenden suchen. Die dem Nd. eigentümliche tönende Spirans *v*, welche das Hochdeutsche nicht kennt, wird bald durch *v*, bald durch *b*, bald durch *ff* bezeichnet. Die der hochdeutschen Aussprache entsprechende Schreibung *schl*, *schm*, *schn*, *schw* kommt selbst in Gegenden vor, deren Mundart auch heute noch nur *sl*, *sm*, *sn*, *sw* kennt. Auch das ist zu beachten, daß manche nd. Zwi-

schenspieldichter anderen Schriftstellern entlehnte Formen aufnehmen oder die Mundart karikieren. Dagegen wird man als Regel festhalten dürfen, daß die mundartlichen Eigentümlichkeiten einer Gegend aus dem sogenannten Missingsch am leichtesten erschlossen werden können, sei es nun von einem Dichter mit Bewußtsein einer Person seiner Dichtung in den Mund gelegt, sei es daß ein Schriftsteller, hochdeutsch schreibend, selbst unbewußt gegen die hochdeutsche Sprachregel sündigt.
